

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 23=43 (1877)

**Heft:** 4

**Artikel:** Die Unteroffiziers-Frage

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95143>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Somit haben sich die französischen Reglements, indem sie das Haupt-Gewicht auf die Bewegung nach vorwärts legen, einen taktischen Vortheil von vornherein zu eigen gemacht und damit zu gleicher Zeit einen nicht minder wichtigen Umstand, den Ungestüm des der Offensive mehr zugethanen National-Charakters, berücksichtigt.

Aber nicht bloß auf dem Exerzierplatze, sondern auch im Kasernenzimmer ist für die Ausbildung der Mannschaft gesorgt und das Reglement vom 18. April 1875 über die Regiments-Schulen beschäftigt sich mit diesem so wichtigen Theile der Instruction und eröffnet ihr neue finanzielle Ressourcen.

Der höheren Ausbildung der Offiziere ist seitens des Kriegsministeriums große Sorgfalt zugewandt, sowohl den Offizieren der activen Armee, wie den Reserve-Offizieren und den Offizieren der Territorial-Armee.

Ein Ministerial-Circular vom 23. April 1876 ordnet in jeder Infanterie- und Cavallerie-Brigade jährliche Recognoscirungen an, welche eine gewisse Analogie mit den in anderen Armeen schon längst üblichen Generalstabsreisen und den in neuester Zeit in der deutschen Armee eingeführten Uebungsreisen für Cavallerie-Offiziere haben. Diese Recognoscirungen verfolgen den Zweck, die Offiziere, so zu sagen, in die Praxis des Krieges einzuführen, sie zu gewöhnen, rasch die Eigenthümlichkeit eines gegebenen Terrains und damit den Vortheil aufzufassen, der für die Ausführung der gerade vorliegenden Aufgabe daraus zu ziehen ist. Alle die für eine Feld-Armee notwendigen Notizen über das Terrain werden eingezogen, geordnet und mit Klarheit in einem Recognoscirungsberichte vorgebracht. Jede Infanterie-Brigade beordert zu solchen Reisen 20, und jede Cavallerie-Brigade 19 Offiziere mit den nöthigen berittenen Ordonnanz. Die Leitung liegt dem Brigade-Commandeur ob, welchem ein Generalstabs-Offizier, ein Artillerie-Offizier und ein Genie-Offizier attachirt sind. Jedes Regiment commandirt 8 Offiziere (2 höhere Offiziere, 3 Capitans und 3 Lieutenants) zu diesen wissenschaftlich praktischen Uebungen.

Während der 5tägigen Reisen kommen alle Fragen zur Sprache (und nach der Rückkehr in die Garnison zu demnächstiger schriftlicher Bearbeitung), welche sich auf die Gefechts-Taktik, den Marsch-sicherungsdienst und die Lösgung aller jener Aufgaben, welche der tägliche Felddienst mit sich bringt, beziehen.

An diese Cadres-Uebungen schließen sich als höchstes und bestes Ausbildungsmittel die mit einzelnen Armee-Corps vorgenommenen großen Manöver an. Obgleich sie sehr kostbar sind, so geizt man in dieser Beziehung in Frankreich keineswegs; mit Rücksicht auf ihren großen Nutzen, der seit dem letzten Kriege in der französischen Armee unbestritten ist, hat man im vorigen Jahre mit 6 Armee-Corps diese großen Uebungen vornehmen lassen und durchaus befriedigende Resultate erzielt. (Schluß folgt.)

## Die Unteroffiziers-Frage.

(Fortsetzung.)

Als einen weiteren Faktor, der für Hebung der Unteroffiziere unerlässlich ist, müssen wir den sorgfältigen Unterricht und die erweiterte Ausbildung betrachten. Um aber einen guten Erfolg zu erzielen, ist es notwendig, daß die Schüler eine entsprechende Intelligenz und einen guten Willen mitbringen. Nirgends wie bei uns basirt sich die Instruction auf diese Eigenschaften, weil wir in 45—60 Tagen den Rekruten zum Soldaten erziehen müssen, wozu andere Armeen sich 3—4 Jahre Zeit nehmen. Noch auffallender aber ist das Verhältniß für die Chargen; in einer zweiten Schule von ungefähr gleicher Dauer sollten wir es dazu bringen, gebildete und brauchbare Offiziere und Unteroffiziere heranzubilden. Bei dieser kurzen Spanne Zeit ist es rein nicht möglich, die Fülle des Stoffes nur annähernd erschöpfend zu behandeln und den Leuten einzuprägen, es wäre denn, daß ein praktischer Nürnbergerrichter zur Verfügung gestellt werden könnte. Da dieses aber nicht der Fall ist, so bleibt mit dem besten Willen und den besten Grundsätzen nichts übrig, als den Leuten bloß eine Anleitung zu geben und es dann ihrem guten Willen und ihrer Intelligenz zu überlassen, daß weitere für ihre Ausbildung zu thun. Wie viel oder besser wie wenig dabei herauskommt, ist sich jeder selbst bewußt.

Wer seine Pflicht erfüllen will und den Drang in sich fühlt, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, der lasse sich durch die oft sauren, oft langweiligen Stunden der Instruction nicht entmutigen, er verfolge mit der größten Aufmerksamkeit den Unterricht und dringe immer tiefer und tiefer in die Materie ein. Fleiß und Denkvermögen müssen bei ihm die Nachtheile einer ungenügenden Instruction ersezten.

In Folge der neuen Taktik und der Bewaffnung ist es allen Führern, vom General bis zum Gruppenchef geboten, sich taktisches Verständniß anzueignen. Daher sagt auch Cardinal von Widdern: „Der Unteroffizier muß taktisch denken lernen, darnach zu streben sei sein Ehrgeiz, ihn in dieser Richtung zu fördern sei seiner Offiziere Pflicht, denn im Gefecht haben seine Entschlüsse denselben Werth für den Ausgang derselben, als die der Truppenoffiziere selbst.“

Es bleibt noch zu bemerken, daß ein bloßes Lesen oder Auswendiglernen der Reglemente nicht genügt, denn einmal sind dieselben nicht erschöpfend, sondern geben nur Anhaltspunkte, und im weiteren wollen sie studirt sein.

Es trachte daher ein jeder Unteroffizier, sich nach und nach vertraut zu machen mit allen Vorschriften des Dienstreglements und mit den Obliegenheiten seines Grades. In der Gewehrkenntniß, Behandlung der Waffe und im Anleiten zum Zielschießen sei er bewandert. Die Soldaten-Schule sei sein Element und in der Compagnieschule könne er genau den Führerdienst bei geschlossenem Exerzieren und

seine schwierige Aufgabe beim Tirailliren. Die richtige Führung seiner Gruppe, die Benützung des Terrains, das Einhalten der Verbindungen, das richtige Schätzen der Distanzen, das Leiten des Feuers usw., sind Umstände, welche seine ganze Aufmerksamkeit, sein volles Denken und ein ruhiges Blut verlangen. Schließlich soll er auch noch im Wachdienst erfahren sein und die Pflichten der Lagerwachtheit oder der besonderen Posten, sowie der Patrouillenführer genau kennen und im Meldungswesen bewandert sein.

Wir sehen daher, daß der Unteroffizier nicht mehr eine bloße Aufsichtsmaschine ist, welche die Soldaten im Baume halten soll, sondern daß ihm die gegenwärtige Fechtart auch die Lösung taktischer Aufgaben auferlegt. Daher sagt Cardinal von Widdern: „Im Infanteriegeschütt commandirt hinten der General, vorn der Unteroffizier.“

Endlich bleibt mir noch ein Punkt zu berühren übrig, es betrifft dieses das Verhältniß zwischen Offizieren und Unteroffizieren im Dienst und in Dienstsachen. Es ist dieses um so nothwendiger, da gerade bei uns in dieser Beziehung viel gefehlt wird.

Wenn wir nach bestem Vermögen die Unteroffiziere auf ihre Stellung vorbereiten und ihnen ihre Funktionen bestimmen, so sorge man dafür, daß ihnen dieselben auch überlassen bleiben. Es ist geradezu lächerlich, wie sich bei uns die Manie eingebürgert hat, daß der Obere ständig den Dienst des Niederen erfüllen will. Es ist dieses ein Mißachten seiner Stellung und zeugt von Unkenntnis der Sachlage. Wenn der Kommandirende überall und immer selbst anwesend ist und den Aufsichtsdienst besorgt, wenn der Subalternoffizier in eigener Person den Küchen-, Zimmer- und Wachtheit spielt, welche Rolle soll dann der Unteroffizier übernehmen? Er wird sich bald um nichts mehr bekümmern und sagen: mein Herr Lieutenant hat alles schon besorgt. Dieses System hat die großen Nachtheile, daß erstens die Unteroffiziere erlahmen, sich um ihre Pflichten nicht kümmern, und zweitens, daß der Dienst weniger gut besorgt wird. Trachten wir daher dasselbe als einen alten Böpf endlich einmal ganz zu beseitigen, treiben wir dagegen den Unteroffizier an, seine Pflichten immerfort und getreu zu erfüllen und machen wir ihn für seine Fehler oder Vernachlässigungen verantwortlich. Es wird nicht lange dauern, so wird der Zimmerchef für genaue Ordnung und Reinlichkeit; der Küchenchef für eine gute Suppe und der Gruppenchef für seine Gruppe selber sorgen und der Vorgesetzte hat den Vortheil, daß es ihm dabei viel wohler ist, ohne daß der Dienst darunter gelitten hat.

Auf der anderen Seite halten wir darauf, daß der Unteroffizier stetsort und in allen Dienstsachen richtige Meldung macht und dabei dem Vorgesetzten den schuldigen Respekt erweist. Bevor dies geschehen, sollte kein Offizier Befehle ertheilen oder das Commando übernehmen. Die Zeit, die er dabei

allenfalls erübrigt und die sonst durch das planlose Herumstehen bei den Unteroffizieren verloren geht, könnte mit Erfolg zu Zimmer-, Kasernen- oder Gewehrinspektionen verwendet werden.

Unser Reglement spricht sich in dieser Beziehung deutlich aus, es sagt: „Der Unteroffizier soll nicht vergessen, daß der ganze untere Dienst auf ihm ruht und daß alle Thätigkeit des Offiziers nicht ausreicht, wenn er falsch oder unsicher eingreift.“

### 3. Stellung im Privatleben.

Es sei ferne von mir, daß ich zu stark auf den freien Willen und die Thätigkeit unserer Unteroffiziere in ihrem Privatleben drücken wollte, bin ich ja selbst überzeugt, daß es ungemein schwer hält, von den Meisten nur irgendwelche kleine Opfer für militärische Leistungen von Erfolg zu erhalten. Müssen wir nicht froh sein, wenn wenigstens ein Theil dazu kommt, etwas für die so nothwendige Selbstausbildung zu thun.

Dennoch ist es leider eine erwiesene Thatsache, daß die Ausbildung der Unteroffiziere unmöglich allein durch unsere, wenn auch noch so gut geleitete Instruction beendet werden kann. Wer dieses nicht glauben wollte, kennt die Anforderungen, die gestellt werden müssen, nicht. Immerhin bleibt es aber dem guten Willen und dem Ehrgefühl des Einzelnen, welcher mit irgend einer Charge betraut wurde, anheimgestellt, auch außer Dienst etwas auf dem militärischen Gebiete zu arbeiten und die Mängel und Lücken der Instruction durch Selbststudium zu ergänzen oder nicht. Wer es aber nicht thut und sich nur auf seine Thätigkeit im Dienste selbst beschränkt, der wird das ihm geschenkte Vertrauen nicht verdienen, er wird beweisen, daß er in jeder Beziehung nachlässig und gleichgültig und nicht im Falle ist, die Pflichten seines Standes genau zu erfüllen. Er wird seinem Grade keine Ehre verschaffen und ein Stümperbleiben, ver bald vor der Truppe unmöglich wird und wieder entfernt werden muß.

Daher sagt auch unser Dienstreglement: „Eine kurze und mit Hindernissen mannigfacher Art verbundene Instruction vermag dießfalls nur Unvollständiges zu leisten. An dem einzelnen Wehrmann und insbesondere an den Vorgesetzten liegt es, auch außer dem Dienste das militärische Wissen zu erweitern und zu vervollkommen. Der Geist ist die furchtbarste Waffe des Menschen: Ein Gebildeter hat ungleich mehr Mittel in Händen seine Zwecke zu erreichen, als ein Ungebildeter; er wird unerschöpflich sein, wenn dieser sich nicht mehr zu helfen weiß.“

Welche Mittel finden wir nun aber, um unser militärisches Wissen auch außer dem aktiven Dienste zu erweitern und zu vervollkommen?

Antwort: 1. Privatstudium;

2. Besuch geeigneter Vereine;

3. Lösung von Aufgaben,

Ad 1.

Wir haben gesehen, daß der praktische Unterricht, d. h. der aktive Militärdienst die Grundbedingung und die Basis für die militärische Ausbildung ist und unmöglich umgangen werden kann. Wir erhalten da nebst den strammen Formen eine Menge von Ideen und Anhaltspunkten und wenn wir diese geschickt zu sammeln wissen oder sie überhaupt nur sammeln wollen, genügenden Stoff und auch einen passenden Leitfaden, um dann im Privatleben das Ganze nochmals ruhig und mit Verstand zu studiren und zu ergänzen. Die Militär-Schule giebt uns Material und Anleitung dasselbe zu verarbeiten, die Fortbildung aber bleibt dem Privatlehrer eines jeden Einzelnen überlassen. Die Hauptaufgabe wird sein, daß Jeder trachte, sein Studium in einer Art und Weise zu verfolgen, daß dasselbe für ihn auch zweckentsprechend, d. h. nutzbringend sein wird. Es ist dieses immerhin noch mit Schwierigkeiten verbunden und nur zu leicht kann man dabei auf Abwege gerathen. Deshalb sei es mir erlaubt, über den Gegenstand einige Winke zu geben.

Vor Allem aus beschränke der Unteroffizier sein Studium auf diejenigen Fächer, welche zu wissen für ihn unerlässlich sind, lasse wenigstens so lange höhere Zweige hübsch bei Seite, bis er in den niederen vollständig beschlagen ist. Die Anforderungen, welche heutzutage an die einzelnen Grade gestellt werden, sind so groß und werden mit der Zeit und dem Fortschritte noch immer größer, daß der Betreffende für lange Arbeit genug hat, wenn er denselben vollständig entsprechen will. Zudem wäre es ein verfehltes Vorgehen, an einem Gebäude weiter zu bauen, so lange die Basis selbst noch schwankend und unvollendet ist. Ein solcher Bau würde nur zu bald wieder in sein Nichts zusammenstürzen.

In diesem Sinne sagt daher von Verdy: „Es ist nicht mehr möglich, daß ein Einzelner das ganze Gebiet militärischen Wissens und Könnens beherrscht; auf der nothwendigen allgemeinen Grundlage muß daher um so mehr ein Eingehen auf die Aufgaben statthaben, deren Lösung das praktische Leben von jedem Einzelnen, je nach seiner Stellung, erfordert.“

Bei alledem ist zu berücksichtigen, daß im Privatleben es den meisten von unseren Unteroffizieren an Zeit gebricht, militärischen Studien obzuliegen. Die Berufsgeschäfte erfordern durchschnittlich die volle Thätigkeit eines Jeden; am Abend ist man meistens ermüdet und zum Studium nicht mehr aufgelegt. Um so nothwendiger ist es, daß Jeder sich bestrebe mit seinen freien Stunden etwas häuschälerisch zu versetzen und dieselben nur dazu benütze, um sich auf das Repetiren der für ihn nothwendigsten und wichtigsten Fächer zu verlegen.

Wie oft aber glaubt man für dergleichen Studien keine Zeit zu finden, wo dieselbe bei einiger Willenskraft und weniger Abneigung doch vorhanden wäre? Ein Sprichwort sagt: „Man wolle die Zeit finden und man wird sie finden.“ Gewiß ein Jeder ist

im Stande alle Tage und namentlich an Sonn- und Feiertagen ein wenig hinter die Reglemente zu sitzen und wenn er dann auf einmal nur wenige Paragraphen wieder durchstudiren und sich einprägen würde, so käme er nach und nach ohne Mühe dazu, daß Ganze sich gründlich anzeignen. Könnte man in diesem Sinne z. B. alle Tage nur eine halbe Stunde opfern, so würden für unsere Zwecke im Jahre 182 $\frac{1}{2}$ , Stunden oder gleich 15 $\frac{1}{4}$  Tag gewonnen werden. Zumerhin eine Zeit, bei welcher, wenn sie gut angewendet wird, etwas geleistet werden kann.

Im Ferneren wird es nothwendig sein, daß man das Studium auf eine praktische Weise beginne und nach einem gewissen System durchführe. Praktisch nenne ich es, wenn man ein Fach nach dem anderen in einer gewissen logischen Reihenfolge und nach einem entworfenen Plane durchnimmt und nicht auf einmal in allen möglichen Zweigen herumspringt. Lieber sich auf einmal mit Wenigem beschäftigen und dafür dieses um so gründlicher durchzunehmen. Dabei wird man gut thun, für den Anfang sich an das Einfachste zu halten und erst nach und nach immer weiter in der betreffenden Materie vorzudringen.

Endlich soll dann aber auch so studirt werden, daß dabei ein sicherer Erfolg erzielt wird. Mit einem bloß mechanischen Verfolgen der Wörter, d. h. mit einem oberflächlichen und unbedachten Lesen ist es nicht gethan, man muß vor Allem aus richtig denken und die Sache richtig auffassen lernen. Man beschließe sich den Sinn und Geist aus dem Gelesenen herauszufinden und das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden. Es muß unbedingt ein klares Verständniß von Allem vorhanden sein und wo dieses nicht der Fall ist und man sich selbst nicht zurecht findet, da scheue man sich nicht bei seinen Kameraden Auskunft zu verlangen. Schließlich ist es noch nothwendig, daß man das Behandelte sich in's Gedächtniß einpräge, damit man später bei geeigneten Anlässen sich daran erinnern und entsprechend handeln kann.

(Schluß folgt.)

*Etude d'ensemble de la guerre franco-allemande de 1870—1871 par L. Patry, Capitaine-Adjudant-Major au 67e de ligne. Soissons. chez L. Couturier. 1876.*

In Nr. 37 des vorigen Jahrganges nahmen wir nach genauer Durchsicht der uns vorgelegten 2. Lieferung obigen Werkes Veranlassung, nicht allein dem militärischen, sondern auch dem übrigen gesamten gebildeten Publikum die neue, sehr übersichtliche und daher für Jeder man an leicht fassliche Form der graphisch dargestellten Kriegsgeschichte des Majors Patry besonders zu empfehlen. Heute, nachdem die mittlerweile erschienene 1. Lieferung, den strategischen Aufmarsch beider Armeen, die ersten großen Aktionen an der Grenze, sowie den Rückzug der Armee Mac Mahons durch die Vogezen und die Concentrirung der großen Kaiserlichen Armee um Metz ungemein klar vorführt, in den Tagen vom